

Geschichte erzählt, um Gewissen zu schärfen

- Geleitwort -

Wovon, meine Damen und Herren,
erzählt dieses Buch, das heute vorgestellt wird?

Es erzählt - und so lautet auch sein Titel - von Menschen, die ‚im Schatten des Vergessens‘ unsichtbar geworden waren. Diese Menschen, ihr Schicksal, ihr Leben und Leiden ins Licht des öffentlichen Bewusstseins zu rücken, ist sein Anliegen.

Dabei geht es um nicht weniger als um das kollektive Gedächtnis unserer Stadt, einer Stadt, in der es – wie vielerorts auch, was nichts entschuldigt – eine schleichende Erosion menschlichen Anstandes, des Respekts gegenüber Menschen fremder Völker und von Menschlichkeit im Miteinander vor Ort gegeben hat.

Die Herausgabe des Buches stellt eine weitere wichtige Wegmarke bezogen auf die unverstellte Aufarbeitung unserer gerade auch jüngeren lokalen Geschichte dar, zu der wir uns verstärkt noch einmal anlässlich unseres Stadtjubiläums 2004 selbst verpflichtet haben. Und ich denke, wir sind damit ein gutes Stück auf dem Weg weiter gekommen, eine Kultur des Nicht-Verdrängens hier vor Ort zu entwickeln. Viele tragen heute dazu bei.

Lange Zeit, das ist nicht zu leugnen, hat es auch bei uns zur „Erinnerungsverweigerung“ gehört, das NS-Regime und seine Verbrechen zu verurteilen, es aber andererseits zu einem fernen, mit dem persönlichen und lokalen Umfeld unverbundenen Geschehen zu machen. Das ist nach der Lektüre dieses Buches nicht mehr möglich.

Jene Erosion menschlichen Anstandes und des achtungsvollen Umgangs ist nicht zuletzt befördert worden durch eine Vielzahl

rassistischer Zeitungsartikel im Burgdorfer Kreisblatt, das geradezu zum Sprachrohr der Nazi-Ideologie geworden war. Im Alltag führte diese Ideologie dazu, dass Verleumdungen und Denunziationen an der Tagesordnung waren und dass Diskriminierung und Gewaltanwendung als gerechtfertigt erscheinen konnten. Aber es war wohl nicht allein der ideologische Einfluss, der diese schlimmen Folgen zeitigte. Macht über Menschen zu haben und sie ungestraft schikanieren und schlagen zu können, das befriedigt offenbar die finsternen Bedürfnisse mancher Seele – leider nicht nur damals, wie wir derzeit wieder mit Erschrecken und Entsetzen zur Kenntnis nehmen müssen. Mit der Verrohung der Sprache hat es oft begonnen, was sich dann nicht selten zur gnadenlosen Missachtung von Menschenrecht und Menschenwürde hinter bürgerlicher Fassade auswuchs.

So manches, was wir überwunden glaubten, erfährt heute eine erschreckende Renaissance, nicht zuletzt im Schutz der Anonymität der neuen sozialen Medien, aber auch im offenen menschenverachtenden Sprachgebrauch von Vertreter/Innen neuer rechtspopulistischer Parteien und rechtsextremer Vereinigungen.

Aufklärung ist deshalb noch immer so dringend nötig, denn der Rückfall in die Barbarei ist jederzeit möglich, wenn die Bedingungen fortbestehen. Adornos Mahnung aus den 60-er Jahren hat leider also weiterhin Gültigkeit.

In Wahrheit, meine Damen und Herren, war auch damals niemand gezwungen, Kriegsgefangene, Zwangsarbeiter oder heimatlose Ausländer zu diskriminieren oder als Menschen zweiter Klasse zu behandeln, sich dem kollektiven Druck menschenverachtenden Zeitgeistes anzupassen, nur wenige widerstanden ihm. Aber es hat ihn durchaus auch gegeben, den fairen Umgang miteinander, das

humane Verhalten, die Begegnungen auf Augenhöhe und mit Respekt, ja, es entstanden sogar Freundschaften, die über Jahrzehnte gehalten haben. Das belegen Einzelbeispiele, die in diesem Buch eindrucksvoll geschildert werden. Manchmal wurde solches Verhalten mit einer List vor den Vertretern des NS-Staates verborgen gehalten. Manchmal erforderte es aber auch eine gehörige Portion an Mut.

Diese erfreulichen und erstaunlichen Einzelbeispiele ganz selbstverständlich gelebter Mitmenschlichkeit, wie sie im Abschnitt „Schicksale“ erzählt werden, können und dürfen aber nicht den Blick dafür verstellen, dass die Jahre der Gefangenschaft und der Zwangsarbeit von den Betroffenen als bedrückend und erniedrigend erlebt wurden. Es handelt sich vielmehr um Ausnahmefälle, die keineswegs die generelle Wirklichkeit abbilden.

Mit Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern aus Polen und Russland, die in Burgdorf und den Ortsteilen drangsaliert worden sind, hat es nach Kriegsende verständlicherweise keine Briefkontakte gegeben. Deren Erinnerungen wären bedeutsam, aber sie liegen nicht vor.

Wer sich mit der Stadt, in der er lebt, identifizieren will, der muss das in Gänze tun, muss auch die dunklen Seiten und Kapitel ihrer Geschichte kennen und dazu stehen. Dafür ist es unerlässlich, die ganze Geschichte Burgdorfs zu erzählen, zu der auch die Schattenseiten gehören.

Wir setzen uns bewusst mit allen Facetten unserer Geschichte auseinander, um sie nachvollziehbar – nicht verstehbar – für die kommenden Generationen zu machen, denn wir wissen, dass wir permanent und aktiv im Alltag um Humanität ringen müssen, wenn wir Zukunft gewinnen und verantwortlich gestalten wollen.

Für eine Kultur des Nichtverdrängens und des Aufarbeitens stellt die Herausgabe dieses Buches, dem jahrelange akribische Recherchen zugrunde liegen, ein stadthistorisch bedeutsames Ereignis dar, weil es Geschichte erzählt, um Gewissen zu schärfen.

Ich danke allen, die an seiner Entstehung mitgewirkt haben.

Alfred Baxmann
(Bürgermeister)